



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die politischen Hinrichtungen in Baden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aber sind durchaus nicht schlimmer und nicht besser als die andern, nur daß sie sich zur jüdischen Religion bekennen, d. h. sie glauben der Messias sei noch nicht gekommen, essen kein Schweinefleisch aber desto mehr Zwiebeln. Was aber kümmert Euch das? Ob die Leute, die Euch gegenüberstehen Juden oder Christen, Heiden oder Türken sind, ob sie an Gott oder an den Teufel glauben, das macht keinen Unterschied. Für Euch sind sie Rebellen, und erwischt Ihr einen, so macht mit ihm, was Ihr wollt, hängt ihn auf, verurtheilt ihn zu Schanzarbeit oder begnadigt ihn zu Pulver und Blei; aber kümmert Euch nicht um seine Religion, fragt nicht einmal darnach, das braucht Ihr ja gar nicht zu wissen, Ihr seid ja keine Missionäre, das fordert man ja nicht von Euch.

Nadezky, von dem Ihr überhaupt manches lernen könntet, hat auch das besser verstanden. Er ist wahrscheinlich auch kein besonderer Freund der Juden. Natürlich, der alte Marschall war einmal ein junger Lieutenant, junge Lieutenants pflegen Geld zu brauchen und Leute, die in der Jugend Geld gebraucht haben, sind dann gewöhnlich im Alter nicht gut auf Juden zu sprechen. Aber habt Ihr je solche Lieutenantsreminiscenzen aus seinen öffentlichen Acten als Oberkommandant hervorschimmern sehen? Und in Italien gibt es ja auch Juden. In Padua, Verona und Mantua gibt es Ghetti, in diesen Ghetti wohnen Juden, und unter diesen Juden gibt es Wühler und Rebellen, ja einer war sogar eine Zeit lang Mitglied der provisorischen Regierung von Venedig. Aber der Marschall nahm keine besondere Notiz davon, er schlug die Piemontesen, aber er ließ die Mücken und die Juden. Hättet ihr es in Ungarn auch so gemacht, und statt Euch so viel mit den Juden zu beschäftigen, lieber die römischen Katholiken Bem und Dembinski geschlagen, so wäre Oestreich jetzt nicht von der Gnade eines übermüthigen und eigennütigen Nachbarn abhängig, der Ruhm des Sieges würde Euch gehören und nicht Euren russischen Kollegen, und für die armen Juden wäre es ebenfalls besser.

Die politischen Hinrichtungen in Baden.

Wer erinnert sich nicht an den Schrei des Entsetzens, der bei dem Wiederhall von jenen Schüssen in der Brigittenau, in denen das stegreiche Oestreich seine Rache ausübte, durch ganz Deutschland ging? Dieses ekelhafte und abscheuliche Beispiel wiederholt sich jetzt in Baden, aber unter Umständen, die das Gehässige eines solchen Verfahrens um das Tausendfache erhöhen. Damals hatte der Mord an die Thüre geklopft, noch war das Blut von Lamberg, Latour, der Fürstin Windischgrätz kaum getrocknet. Der Haß war jung, und darum in voller Hitze, der Gegner stand noch scheinbar kräftig und gerüstet da. Man mußte Robert

Blums Tödtung verdammen, aber es lag doch etwas Kühnes in dieser dreisten Herausforderung, die der kaiserliche General einem noch immer bedeutenden politischen Körper in's Gesicht warf. Jetzt aber, da die Demokratie vollkommen besiegt ist, da kein Feind mehr aufrecht steht, dem man triumphirend das Haupt des Verbündeten entgegenstrecken könnte, was soll die Erneuerung dieser Gräuel? Was ist denn in Baden so arges geschehen, das den Haß auf's Neue auf diese Höhe treiben könnte? Wird man denn ewig an dem Aberglauben kleben, daß nur vergossenes Blut das Geschick versöhnt, oder ist es der späte Ausbruch eines Kleinlichen, langen verhaltenen Grosss?

Ich will nicht daran denken, daß einem siegreichen Prinzen, an dessen Namen sich einst die Zuneigung und das Vertrauen der Nation knüpfen soll, das schöne Recht der Gnade wohl angestanden hätte; ich will nicht auf die Frage eingehn, ob die Tödtung des Verbrechers überhaupt ein Recht der Gesellschaft sei. Ich be- rufe mich nur auf das Rechtsgefühl, wie es an diesem bestimmten Fall sich entwickeln muß.

Als General Hirschfeld in seiner ersten Proclamation allen Preußen, die an der badischen Insurrection Theil genommen, den Tod drohte, dachte wohl Niemand daran, daß eine so schreckliche Verheißung in Erfüllung gehn könne. Denn in viel höhern Grade hätte in diesem Fall der Großherzog von Baden Veranlassung gehabt, zwei Drittel seiner sämtlichen Unterthanen über die Klinge springen zu lassen. Und doch ist das Unglaubliche geschehen, das erste Opfer der neuen Barbarei ist nur darum gefallen, weil er, obgleich Preuße, gegen Preußen gekochten hat. Eine abscheuliche Theorie, die den Krieg zu einem Gemetzel herabsetzt!

Denn um einen Krieg handelt es sich hier, und das sollte man in Berlin, wo man sich noch vor einem Jahr veranlaßt sah, mit der siegreichen Insurrection zu pacisciren, am wenigsten verkennen. Es ist hier von keinem Verrath die Rede gewesen, sondern eine Partei in Deutschland, die sich in ihrem Recht gekränkt glaubte, die wenigstens der Angabe nach für ein im größten Theil des Vaterlandes anerkanntes Recht eintrat, ist von ihren Gegnern im offenen Kampfe besiegt worden.

Es ist das in einer Zeit geschehen, wo seit anderthalb Jahren die Rechtsbegriffe sich so auf den Kopf gestellt haben, daß keiner von sich rühmen kann, in keinem Augenblick von dem allgemeinen Schwindel ergriffen zu sein. Solche Uebergangszeiten werden nicht dadurch gesühnt, daß man nach einem beliebigen alten Codex seine Macht an dem besiegten Gegner ausübt, und so denselben für eine andere Wendung der Dinge zu ähnlichen Unthaten auffordert, sondern indem man den Schleier der Vergessenheit über das Vergangene breitet. Was man unter Amnestie im weiteren Sinn versteht, ist nicht Gnade, nicht das willkürliche subjective Belieben des Herrn, der einen armen Schelm laufen läßt, während er ihn eben so gut hängen könnte, sondern die feierliche Anerkennung, daß die vergan-

gene Zeit eine solche war, in der die gewöhnlichen Begriffe eines Verbrechens nicht mehr ausreichen. Dieses Pfand der Versöhnung wird aber unmöglich, wenn man damit anfängt, sämtliche Gegner niederzumetzeln.

Es kommt noch dazu, daß durch solche Strafen in der Regel nicht die Hauptschuldigen getroffen werden. In unserm Falle häuft sich alles Gehässige auf Einen Punkt zusammen. Max Dortu war ein ganz junger Mensch, ein feuriger Idealist, und er nahm an dem Aufstand erst Theil, als er bereits ausgebrochen war. Wenn man Alle hinrichten will, die in diese Kategorie fallen, so wird daraus eine Fleischerei, wie in den Tagen des Convents.

Wird man denn nicht endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß vergoffenes Blut nicht der rechte Kitt ist, der die Fundamente der Staaten zusammenhält! Hier sollte doch einmal die Presse, die bald diese bald jene Verkehrtheit denuncirt, einmüthig zusammenstehn und gegen Gewaltthaten Protest einlegen, vor denen selbst Robespierres Trabanten schauderten.

Die Thronrede in Preußen.

In der Rede, mit welcher der Ministerpräsident Graf Brandenburg die neu-zusammenberufenen torystischen Kammern eröffnet hat, finde ich dreierlei zu bemerken.

Einmal ist, der jüngsten Vergangenheit gegenüber, derselbe belehrende Ton angenommen, den Bodelschwingh und seine Collegen gegen den alten Landtag gebrauchten. Auf die wunderbare Fülle von rettenden Thaten wird ohne alle Besorgniß, daß ihr ungewöhnliche Form Bedenken über ihre rechtliche Natur hervorrufen könnten, mit einem gewissen Wohlgefallen zurückgeblickt, und die Stände werden darauf hingewiesen, den tieferen Zusammenhang dieser vollendeten Thatsachen zu studiren, und nicht etwa den gewöhnlichen Maßstab des Rechts daran zu legen. Von dieser Seite ist also eine erhebliche Achtung vor dem Urtheil der angeblichen Volksvertreter nicht zu bemerken.

Aber in einer andern Beziehung spricht sich etne gewisse Scheu vor ihnen aus, in dem, was nicht gesagt wird. Die Regierung erwähnt im Allgemeinen den geordneten Zustand der Finanzen, und spricht von ihrem Project der Einkommensteuer kein Wort. Sie scheint diesen Plan also bereits aufgegeben zu haben, bevor sie noch mit der Kammer einen Versuch gemacht. Der Erfolg eines solchen Versuchs war freilich vorher zu sehn! Es war ein sonderbarer Zirkel: man setzt zuerst theoretisch die Steuerquote als den Maßstab politischer Befähigung fest, läßt danach wählen, und findet dann, daß sie es eigentlich in ihrer jetzigen Beschaffenheit doch nicht ist, daß man daher das Steuersystem verändern müsse, und diesen Vorschlag will man einer Corporation vorlegen, die aus jenem